Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 76 (1950)
Heft: 2

Rubrik: Splitter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

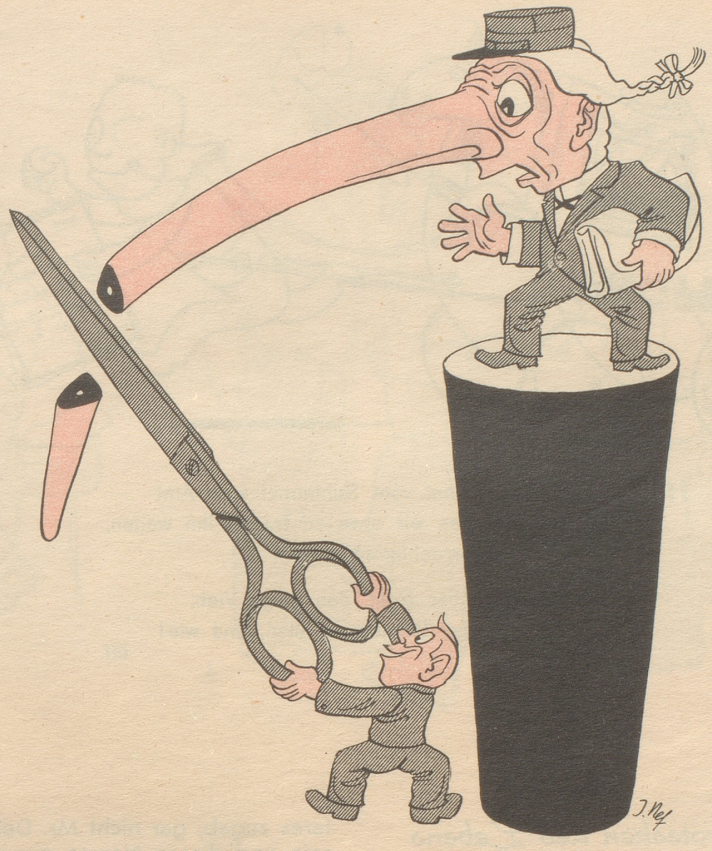
Dem Schlausten ein Auto

Wieder einmal ist mir die vulgäre Glasvase mit den roten und gelben Farbtupfen auf grasgrünen Stengeln in die Hände geraten und wieder habe ich nicht das Herz, sie einfach in den Abfallkübel zu werfen. Sie wird also auf unbestimmte Zeit weiter in der hintersten Buffetecke ein stupides Dasein verbringen, bis mich einmal eine freundliche alte Dame um eine Gabe für irgendeine Tombola angehen wird. Es scheint das sinnlose Schicksal dieser Art Vasen zu sein, von Tombola zu Tombola zu wandern. Ich hatte sie an einem besonders schön dotierten Gabentisch gewonnen, sie stand auf dem Podestaufbau zwischen herrlich reich überquellenden Fruchtkörben; es gab auch einen Staubsauger und gar ein Fahrrad zu gewinnen, wenn ich mich recht erinnere. Ich kaufte haufenweise die kleinen rosa und grünen Röllchen, das Aufmachen erzeugte in mir eine Spannung, die sich bis zum Kopfweh steigerte ... leer waren sie alle, die Papierchen, nichts, nichts nichts. Bis auf eines. Es trug die Zahl 331, ich werde sie wahrscheinlich nie vergessen, da ich sie heute noch weiß. Vor den Gabentempel war ein Seil gespannt und so konnte man die Gewinne in den Tanzpausen nur von ferne betrachten. Der Staubsauger und das Velo hatten nicht meine Nummer, auch die Fruchtkörbe nicht, Likör- und die Cognacflasche nicht, die Weine nicht und die «Velin antique»-Papeterie nicht. Aber die ordinäre kleine Glasvase mit den Blumentupfen hatte sie, meine Nummer 331.

Ein Bekannter, der vom Schicksal mit einer mathematischen Veranlagung geschlagen worden ist, bewies mir, daß die Gewinnchancen umso kleiner werden, je mehr Lose einer kauft. Relativ zum ausgelegten Geld natürlich. Der Beweis ist ganz einfach. Aber man muß Mathematiker sein, um es richtig zu erklären. Ich persönlich halte es mehr mit der volkstümlichen Auffassung, daß es in der Lotterie eben Glücksmenschen gibt und die anderen. Die anderen haben nie Glück. Sie kaufen immer wieder Lose, weil sie eine Hoffnung haben, die nicht zu töten ist. Sie wissen, daß sie nicht gewinnen, aber sie hoffen auf ein Wunder.

Jetzt mache ich vor allem bei Wettbewerben mit. Die Möglichkeiten sind hier unbegrenzt. Das Sport-Toto jede Woche: das machen wir gemeinsam, ein Fünf-Personen-Kollektiv. Gewöhnlich haben wir zwischen vier und sieben Punkten. Das ist nichts. Aber letzthin hatten wir einen Neuner. Wenn man viermal nacheinander neun Punkte hat, kommt man in den Trostpreis, das ist sehr aufregend. Einmal, ein einziges Mal, hatten wir zehn Punkte. Da es aber «keine Überraschungen» gab, gemeint ist bei den Fußballresultaten, traf es nur 2 Franken. Wir mußten den Gewinn teilen, jedem wurden 40 Rappen ausbezahlt. Es war ein rechtes Fest!

Dann gibt es einen Haufen Wettbewerbe in Zeitungen und Zeitschriften. Kleine und große, ein 50000-Franken-Wettbewerb, erster Preis ein fabrikneues Auto, ein Cabriolet. Oder auch bloß: Ka.... (Fruchtknospen, die gegessen werden). Man schreibt das Wort, nämlich Kapern, auf eine gewöhnliche Postkarte und schickt sie bis Montagabend (Poststempel) an die neckische Firma und kann einen Stadtrundflug gewinnen. Mir sandte die neckische Firma keinen Stadtrundflug, aber ein sehr nettes Reklameschreiben mit der Aufmunterung, beim nächsten Wettbewerb wieder mitzumachen.



Der Aargau demonstriert für Steuerabbau

Öppe so, meint de Chnab, wär d Nase na lang gnueg!

Der Clou ist ein riesiger Monstrewettbewerb mit gleich vier Autos als ersten Preisen. Man braucht nur eine automatisch aufgezogene stoßgesicherte wasserdichte Goldarmbanduhr, zahlbar in 12 Raten, bei Nichtgefallen Geld zurück zu kaufen — was sage ich: zu bestellen, oder einen Kugelschreiber oder ein Sicherheitsbügeleisen, dann noch etwas Geschicklichkeit beim Lösen des kinderleichten Wettbewerbes — und man ist beinahe Autobesitzer. Ein wunderbares Gefühl, ganz nahe ist das ersehnte Glück und noch braucht man keine Garage, keine Autosteuern und keine Reparaturen zu bezahlen, solange das Cabriolet noch nicht in der nicht existierenden Garage steht — — —.

Und siehe da: schon wieder ein ganzseitiges Inserat in der heutigen Zeitung: Großer Wettbewerb! Dem Schlausten ein Auto!!! Eine epochemachende Neuheit will vertrieben werden. Wer zwei Franken fünfzig einsendet, kann am Wettbewerb mitmachen. EG

Splitter

Solange du ohne Bitterkeit über dich selber spotten kannst, ist deine Seele gesund. Cavi